

hinter verbarg sich nach Wynns Ansicht neben sozialer Unzufriedenheit auch eine tiefe Enttäuschung über die erfolglosen Generalstreiks, die sich auf diese Weise ein Ventil suchte. Die kleinen, untereinander verfeindeten revolutionären Gruppierungen hatten im Gegensatz zu den zarentreuen, antisemitischen Schwarzen Hundertschaften nur wenig Rückhalt im Milieu der unteren Arbeiterschichten. Da sich in ihren Reihen zudem viele Mitglieder jüdischer Herkunft befanden, wurden sie selbst zum Ziel antisemitischer Propaganda der gegenrevolutionären Organisationen. Wynn streicht in aller Deutlichkeit den Doppelcharakter der organisierten Arbeiterschaft heraus, die neben einem revolutionären Flügel auch über ein erhebliches reaktionäres Potential verfügte. Man vermißt allerdings eine gründliche Untersuchung, warum antijüdische Denk- und Verhaltensmuster unter den Arbeitern so weit verbreitet waren.

Mit seiner grundlegenden Studie lenkt Wynn, auch wenn er einige wichtige Fragen offen läßt, die Aufmerksamkeit auf wesentliche sozialgeschichtliche Aspekte der russischen Arbeiterbewegung. Mit weiteren regional angelegten Forschungen dieser Art könnte das bisher noch sehr bruchstückhafte Bild über die vorrevolutionäre Arbeiterschaft und ihre Organisationsformen vervollständigt werden.

*Thomas Held, Basel*

Erika Kruppa, *Das Vereinswesen der Prager Vorstadt Smichow 1850–1875*, Oldenbourg Verlag, München 1992, 240 S., geb., 88 DM.

Der Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Mitteleuropa mit einem steilen Anstieg des Assoziationswesens verbunden. Der Verein als freiwillige organisatorische Zusammenfassung von Personen mit ähnlichen Interessen und Bedürfnissen und gemeinsamen Handlungsabsichten diente nicht nur als ein Mittel zur Überwindung der Vereinzelung des Menschen in der modernen Lebens- und Arbeitswelt, sondern auch als ein wesentliches Strukturprinzip der offenen bürgerlichen Gesellschaft. In Böhmen trat noch der wichtige Umstand dazu, daß infolge der fortschreitenden nationalpolitischen Trennung der böhmischen Gesellschaft in einen tschechischen und einen deutschsprachigen Teil die Vereine der beiden Nationalitäten als eine vom supra-ethnischen österreichischen Staat unbeeinflusste Form der sozialen Integration diesem Staat immer mehr entfremdet wurden. So etwa können die allgemeinen Grundgedanken der sorgfältigen, auf erstklassigem Quellenmaterial aufgebauten Untersuchung von Erika Kruppa über das Vereinswesen der Prager Industrievorstadt Smichow (Smíchov) im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts zusammengefaßt werden.

Smichow eignete sich sehr gut für eine Fallstudie über die Anfänge des sozial und politisch differenzierten Vereinswesens im überwiegend tschechischen Sprachgebiet Böhmens. Die Stadt, deren Bevölkerungszahl durch die starke Binnenwanderung zwischen 1850 und 1880 um fast das Fünffache anstieg, hatte als einzige Prager Vorstadt eine deutsche Mehrheit in der Gemeindevertretung von 1861 bis 1867 (unter etwa 10 000 Einwohnern gab es damals allerdings nur 684 Wahlberechtigte), obwohl der Anteil der Deutschen in Smichow bei der ersten amtlichen Ermittlung der Umgangssprache in der Volkszählung von 1880 nur 12,4 % betrug. Die einflußreichsten tschechischen Vereine in Smichow entstanden im Jahre 1863 zur Zeit der deutschen Vorherrschaft im Rathaus (Bürgerverein, Gesangverein, Theaterverein), während die Smichower Deutschen ihr Casino und ihren Bildungsverein Eintracht erst im Jahre 1867 als Antwort auf den Verlust ihrer Vormachtstellung in der Gemeindevertretung und im Stadtrat gründeten. Es ist bezeichnend, daß die deutschen Vereine in der Vorstadt (und in ganz Böhmen) die bestehende politische und soziale Ordnung zur Zeit der Vorherrschaft der deutschliberalen Verfassungspartei in Wien

bis 1879 unterstützten, wenn sie auch 1870/71 »sehr preußenfreundlich« eingestellt waren, dann aber zumeist gegenüber der Wiener Regierung in Opposition traten.

Der Verfasserin ist es gelungen, nicht nur Organisationsstrukturen der einzelnen Vereine, sondern auch handelnde Menschen, vor allem sozial aktive Führungspersönlichkeiten aus den Reihen der Unternehmer, Kaufleute, Handwerker und Lehrer, plastisch darzustellen. Das gilt auch für die Arbeiterbildungsvereine, deren Mitglieder sich hauptsächlich aus dem Kleingewerbe rekrutierten; die lebendige Darstellung der Geschichte der *Dělnická beseda* (Arbeiterverein) in Smichow vom Juli 1869 bis zu ihrer Auflösung im März 1872 bietet eine willkommene Ergänzung der bisherigen Kenntnisse über die Anfänge der Arbeiterbewegung in Prag und Umgebung. In der abschließenden Zusammenfassung vergleicht dann Erika Kruppa die Ergebnisse ihrer Analyse mit den Schlußfolgerungen der vereinsgeschichtlichen Forschung in Deutschland (Klaus Tenfelde, Thomas Nipperdey, Wolfgang Hardtwig, Hans-Jörg Siewert) und stellt ähnliche Tendenzen fest, abgesehen von der zeitlichen Phasenverschiebung und von der speziellen Funktion der Bewahrung der ethnischen (oder nationalpolitischen) Identität. *Jiří Kořalka, Prag*

Ben Fowkes, Aufstieg und Niedergang des Kommunismus in Osteuropa, Deccaton Verlag, Mainz 1994, 231 S., brosch., 45 DM.

Angesichts des selbstgefälligen und selbstgerechten, um nicht zu sagen: hämischen Tonfalls, in den wissenschaftliche Darstellungen heutzutage zu verfallen pflegen, wenn sie den Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in der Sowjetunion und in Osteuropa beschreiben und zu analysieren versuchen, ist es einigermaßen überraschend, auf ein Buch zu stoßen, das am Schluß die Frage stellt, ob nicht einiges von dem, was 70 bzw. 40 Jahre Kommunismus in diesen Ländern hervorgebracht haben, des Bewahrens wert gewesen sei und für die postkommunistische Entwicklung hätte nutzbar gemacht werden können – statt alles umstandslos auf dem Altar eines »free-for-all«-Kapitalismus zu opfern.

Fowkes' weitgespannte Untersuchung, die die vier Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, in Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien und kursorisch in der DDR sowie die Haupttendenzen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion erfaßt, zählt zu den Erfolgen der kommunistischen Regime, die – in welcher Weise auch immer – in die nachkommunistischen Gesellschaften hätten übernommen werden sollen, vor allem die kontinuierliche Steigerung des Nationaleinkommens in allen osteuropäischen Ländern nach den Jahren des Hochstalinismus; ferner die langfristige Anhebung des Lebensstandards in Verbindung mit zunehmender Verbesserung der Ernährung, den zumindest tendenziellen, wenn auch immer wieder von gegenläufigen Maßnahmen durchbrochenen Abbau der Unterschiede in den Lebensverhältnissen von Männern und Frauen, die Verbesserung der Lebensqualität durch die Reduzierung der Familiengröße und die Öffnung der Erziehungs- und Bildungssysteme für die Unterschichten sowie die Nutzung von Erziehung und Bildung als »Lokomotive gesellschaftlicher Veränderungen« überhaupt.

Fowkes sieht natürlich andererseits, daß beispielsweise Verbesserungen der Einkommensverhältnisse angesichts chronisch knapper Konsumgüter gerade nicht den gewünschten Effekt erzielten, daß wirtschaftliches Wachstum mit ökologischer Verwüstung zu teuer bezahlt wurde, daß sich schließlich die allgemeine allmähliche Anhebung des Lebensstandards (mit der Chance eines Loyalitätsgewinns der kommunistischen Sy-